

Aus der Geschichte von Fraubrunnen

Autor(en): **Schär, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

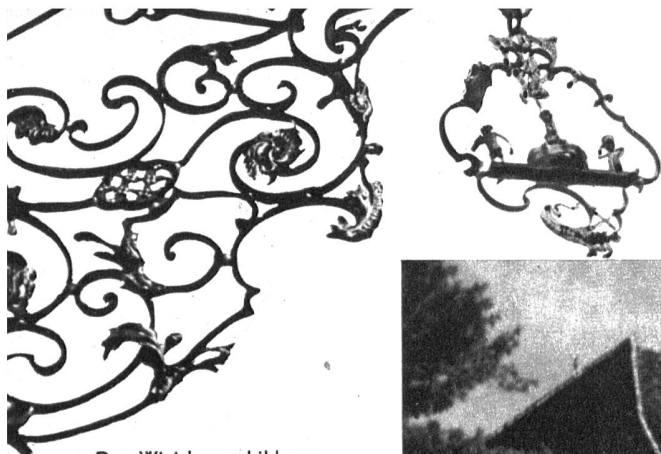
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Geschichte von Fraubrunnen



Das Wirtshauschild zum Brunnen. Lange Zeit war der Gasthof Poststelle

Rechts:

Der Gasthof zum Brunnen, wo im Jahre 1797 Napoleon kurzen Aufenthalt nahm

Rechts unten:

Kampf der Gugler mit den Bernern in den Gängen des Klosters Fraubrunnen im Dezember 1375



Die Gegend von Fraubrunnen hiess einst Mülina, weil hier schon in alter Zeit eine Mühle klapperte. Durch die Gründung der Frauenabtei Fons beatae Mariae durch die beiden Grafen Hartmann v. Kyburg (Oheim und Neffe) im Jahre 1246, bürgerte sich der Name Fraubrunnen ein.

Ins Licht der Geschichte trat Fraubrunnen im Jahre 1375 zur Zeit des sogenannten Guglerkrieges: Ingelram v. Coucy, Schwiegersohn des englischen Königs, verlangte das Erbe seiner Mutter Katharina, einer Tochter des Herzogs Leopold, der in der Schlacht am Morgarten gegen die Eidgenossen gefochten hat. Da es verweigert wurde, überfiel er mit seinen Söldnerscharen, die infolge des Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich «arbeitslos» geworden waren, das österreichische Gebiet auf beiden Seiten des Juras. Der damals regierende Herzog von Oesterreich, der später in der Schlacht bei Sempach gefallen ist, wandte die Taktik der verbrannten Erde an. Er gab das flache Land den plündernden Horden der Eindringlinge preis und zog sich in die festen Plätze zurück, da er den Guglern in offener Feldschlacht nicht entgegenzutreten wagte. Das Landvolk, das diesen französischen Halsabschneidern schutzlos preisgegeben war, litt furchtbar unter der Geißel des Krieges. Sonderbarerweise kamen die Eidgenossen ihrem Erbfeind, dem Herzog von Oesterreich, zu Hilfe und zogen damit die Wut der Gugler auf sich. Die Gründe, welche die Eidgenossen zu diesem unerklärlichen Verhalten bewegen haben, sind heute noch nicht abgeklärt. Im Dezember 1375 fielen die Gugler in das Seeland und in den Oberaargau ein. Ivo von Wales, einer der Hauptleute Coucys, nistete sich im Kloster zu Fraubrunnen, dessen Nonnen rechtzeitig geflohen waren, ein. Am 26. Dezember rückte, vermutlich unter dem Oberbefehl des Schultheissen Ulrich von Bubenberg,

eine Schar kampflustiger Berner aus den schützenden Mauern aus und überfiel im Morgengrauen die uneingeladenen Gäste im Kloster. Das Klostergebäude ging in Flammen auf. Die Gugler wurden erschlagen oder in die Flucht getrieben. Ivo v. Wales gelang es, zu entkommen. Da die Berner befürchteten, dass das Feuer die Kampfgnossen der Feinde, die überall in den benachbarten Ortschaften einquartiert waren, herbeirufen könnte, zogen sie mit reicher Beute ab. Nur eine kleine Zahl, von Plünderungssucht getrieben, kehrte auf den Kampfplatz zurück und wurde dort von den Guglern, die nun von allen Seiten herbeigeieilt waren, um ihren Gefährten in Fraubrunnen Hilfe zu bringen, erschlagen. Unter den Toten befand sich auch Hans Rieder, der tapfere Metzgermeister von Bern.

Zur Erinnerung an die Vernichtung der Gugler im Kloster Fraubrunnen, wurde im Jahre 1648 eine hölzerne Säule errichtet, die 1797, kurz vor dem Uebergang, einstürzte. Im Jahre 1824 wurde ein neues Denkmal erstellt.

Am 3. Juni 1653, zur Zeit des Bauernkrieges, zog der bernische General Sigmund von Erlach, der sich auf einer Strafexpedition nach Wangen befand, mit seinen 6000 welschen Soldaten in Fraubrunnen vorbei. Von Plünderungen dieser ungezügelten Soldatenbande in der Ortschaft Fraubrunnen ist nichts bekannt.

Im Jahre 1528, nach der Aufhebung des Klosters, war die sogenannte Freistätte auf die Klosterwirtschaft, den spätern Gasthof zum Brunnen übergegangen. Leute, die von der Polizei verfolgt wurden, fanden hier, wenn es nicht gemeine Verbrecher waren, für einige Monate eine sichere Zuflucht und durften nicht behelligt werden. Am 16. Dezember 1738 richtete nun der Wirt Aebi an den Rat von Bern das Gesuch, dass diese Freistätte aufzuheben sei, da allerlei lichtscheues Gesindel von die-

sem alten Rechte Gebrauch mache. Die Patrizierregierung in Bern wies dieses Gesuch ab mit der Begründung, dass man dem Volke die alten verbrieften Rechte nicht wegnehmen dürfe!

Im November des Jahres 1797 erwies Napoleon Bonaparte, der damals generalchef der italienischen Armee war, Fraubrunnen die Ehre seines Besuches. Er fand sich, von Italien herkommend, auf der Reise, um am Kongress von Rastatt teilzunehmen. In der Stadt Bern, die ihm als Aristokratenzentrum verhasst war, hielt er sich nur kurze Zeit auf. Als seine Kavalkade ins Fraubrunnenamt einbog überholten er und seine Begleiter die Anzahl von Bauern aus Jegenstorf, dem Burgerspital in Bern den Zins gebracht hatten. Dort wurden sie dann weilen mit welschem Wein bewirtet. Auf ihrem geräuschvollen Heimmarsch bemerkten die weinseligen Bauern plötzlich den Wagen des französischen Generals, von dem sie offenbar nicht viel Rühmlisches vernommen hatten. Sie versperrten die Strasse, so dass der Kutscher und die neuen Husaren Napoleons Mühe hatten durchzukommen. Dann riefen sie dem Eroberer nach: «Du Donnererschelm, edere Schelm blib i sim Land.»

Auf der Höhe zwischen Grafenried und Fraubrunnen fuhr der Wagen des Generals in einen Steinhaufen hinein und war nicht mehr flottzubringen. Napoleon entschloss sich, im nahen Gasthof zum Brunnen die Reparatur seines Wagens abzuwarten. Am Arm seines bernischen Begleiters begab er sich zu Fuss nach Fraubrunnen. Die Ortschaft war in undurchdringliche Finsternis gehüllt, als der General ein Stallweiden «Brunnen» anlangte. Nur ein Stallknecht schlurfte mit einer Laterne um das Gebäude herum, ohne aber von den Gästen im geringsten Notiz zu nehmen. In der Dunkelheit tastete man sich die Treppen zum heutigen Speisesaal hinauf.

Das Gugler-
denkmal bei Frauen-
brunnen, an der Solo-
thurner Strasse, zur Er-
innerung an den Sieg der
Bern über die Gugler,
am 27. Dezember 1375.
Der blutige Kampf hat
bei Mauern der jetzt
zerfallenden dienenden Ge-
meinde des Klosters Frauen-
brunnen stattgefunden.
Das Gedenkmal aus
Stein mit deutscher und
französischer Inschrift wur-
de errichtet und ist
1898 umgewandelt worden.
Das steinerne
Denkmal datiert vom
24. Juni 1824



Das Gugler- und Franzosendenkmal bei Fraubrunnen



...ort machte es sich Napoleon im Lehn-
stuhl vor dem flackernden Kaminfeuer
bequem. Er entledigte sich seiner Stiefel
und zog rote Pantoffeln an. Diktatoren
haben ja auch ihre gutbürgerlichen
Gewohnheiten! Die Tochter des Wirtes Marti
der Vater selber zeigte sich nicht —
das Nachtessen auf. Napoleon, der
sinnlich für weibliche Reize nicht un-
empfindlich war, fand, dass sie wahr-
scheinlich so übel nicht aussehen würde,
wenn sie nicht gerade Zahnweh gehabt
hätte und deswegen den Kopf eingebunden
hätte. Es gab Schnepfen, die der bernische
Begleiter Oberst Wurstemberger dem Ge-
neral zu wenig sorgfältig tranchierte.
„massacrez ces pauvres bêtes“, ta-
te er ihn. Nach dem Essen las Napo-
leon die vielen Briefe und Zettel, die ihm
auf dem Wege in den Wagen geworfen worden
waren. „Vous avez de méchants gens“,
sagte er sich zu Wurstemberger und
warf die Papiere ins Feuer. Gar zu gerne
haben die bernischen Begleiter gewusst,
was darin stand.

Der in Fraubrunnen residierende Land-
vogt erschien nicht, um Napoleon seine
Aufwartung zu machen. Er schickte aber
seinen Sohn, um den hohen Gast zu be-
grüssen. Der General teilte diesem mit,
dass ihm die Engländer nach dem Leben
trachteten und verlangte ein Geleite, das
er das bernische Gebiet ohne Unfall be-
reisen könne. Hierauf soll er nach dem
Zeugnis eines seiner Begleiter im Lehn-
stuhl für kurze Zeit eingeschlummert sein.
Nach Mitternacht bestieg Napoleon seinen
unterdessen reparierten Reisewagen wie-
der und fuhr, von Bauern in weissen
Zipfmützen begleitet, nach Lohn, wo ihn
der Abgeordnete der Solothurner Regie-
rung in Empfang nahm.
Im folgenden Jahr läutete dem alten
Bern die Totenglocke. Die französischen
Heere brachen in die Schweiz ein. Von So-
lothurn und Freiburg bedrohten die Fran-
zosen die Mutzenstadt. Durch höchst un-
glückliche diplomatische und militärische
Dispositionen hatte die Patrizierregierung
ihren Staat in eine aussichtslose Lage hin-



Das Franzosendenkmal, als Erinnerung an
das daselbst verlorene Gefecht vom 5. März
1798, errichtet. Eine uralte Linde hat bis 1895
dort gestanden, sie ist nun ersetzt worde



eingeführt. Das bernische Landvolk, das
den Bauernkrieg in unseliger Erinnerung
hatte, war nicht stark darauf erpicht, sein
Leben für das aristokratische Regime in
die Schanze zu schlagen. Am 5. März
stellten sich auf dem Tafelfelde — so
genannt nach einer alten Tafel, die an den
Guglerkrieg erinnerte — einige bernische
Bataillone der von Solothurn heranrücken-
den Armee Schauenburgs entgegen. Nach
kurzem heftigem Kampfe mussten die sich
vor der Uebermacht ins Grauholz zurück-
ziehen. Die sechs Kanonen, mit denen die
Berner auf die Franzosen gefeuert hatten,
waren vorher vernagelt und in die Kies-
grube bei Fraubrunnen geworfen worden.
Von den Gefallenen wurden 79 auf
einem dem Schlosse zu Fraubrunnen ge-
hörenden Acker begraben. Die übrigen
Toten wurden in den sog. Dengelmatten
bei Büren z. Hof, in dem Walde zwischen
Büren und dem Unterberg und in der sog.
Bläsmatte in Fraubrunnen zur letzten
Ruhe beigesetzt. Auf dem Platz, auf
dem das Gefecht stattfand, wurde
im Gedenkjahr 1898 ein Denkmal in
gleicher Form wie das Guglerdenkmal
enthüllt. Die beiden Gedenksteine stehen
heute nebeneinander und erinnern mit
ihren Inschriften an zwei bewegte Episoden
bernischer Geschichte. Oskar Schär